



R O B E R T

Entwürfe für  
Tonfilme

verdeutlicht gegen das polierte Schaustück des Blenders — das ist nicht so sehr die Ausführung, der Vortrag, sondern die klare, feste Bildform — in jedem Fall.

Da kam der Ton und machte jeder künstlerischen Entwicklung ein Ende. Denn während der Film sich inzwischen leise und naturgemäß von den Fesseln der Schaubühne befreit hatte, wurde er jetzt völlig nur Folie für die Schauspielleistung. Und zwar für eine Leistung, die unabhängig läuft neben oder gegen alle anderen Komponenten des Werkes. Und der Film — im Gegensatz zur Kunst — kennt — außer einigen Regeln der Atelierpraxis oder der Haus- und Betriebsordnung — keine Gesetze. Er stellt daher, rein künstlerisch gesehen, trotz aller Bemühungen um Dramaturgie und Stil ein einziges Tohuwabohu der Verwechslungen zwischen Form und Inhalt dar. Mag der Regisseur immer seine Aufmerksamkeit dem Tintenfaßdeckel schenken oder dem Ohrring der Darstellerin, aber die Komposition des ganzen Bildes entgeht ihm darüber. Mag der Schauspieler sorgfältig den Tonfall jeder Silbe abwägen, aber sein Kostüm spricht dem Zeitstil Hohn. Mag der Architekt seinen Saal für 1812 bauen — der Tanz darin wird für 1912 passen.

Solange dieser Zustand herrschen wird — das behaupte ich zielsicher und aus langer Ueberlegung — solange wird der Film nicht Kunstwerk sein! Denn das Wesen des Kunstwerkes ist Einheit und nicht Betonung einer Einzelheit.

Vielleicht ist auch nicht unwichtig, zu erkennen, wie der Film sich selbst einschätzt:

Heute heißen beim Film immer noch nur die Schauspieler „Künstler“. Jeder andere Schaffende ist dort Techniker. Auch wenn er Raffael wäre. Und auch ihn würde doch selbst ein kleiner Tänzer ausstechen — oder gar der Musiker, der ein paar Takte nach Vorhandenem ersann. Und wiederum steht andererseits der wirkliche Techniker, der die Maschine bedient, über dem Erfinder des Bildes. Nur, weil von ihm die Großaufnahme und damit das „Geschäft“ abhängt. Alles ist also nicht wie